

Öffentlich-rechtliche Sender und die sog. „gendersensible Sprache“ – oder das konsequente Ignorieren der deutschen Grammatik

von Hans-Dieter Bottke

Vorweg möchte ich folgendes betonen:

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass alle Menschen grundsätzlich die gleiche Würde besitzen und zwar unabhängig beispielsweise von ihrer sexuellen Orientierung, ihrem Geschlecht, ihrer Hautfarbe sowie anderen, äußereren biologischen Merkmalen oder ihrer Herkunft.

Ich halte aber das Mittel der Sprachveränderung im Sinne einer sogenannten „gendersensiblen Sprache“ für falsch, ja in vielfacher Hinsicht sogar für schädlich, um genau jenes richtige Ziel einer gleichberechtigten Achtung der Würde aller Menschen zu erreichen.

Vor allem plädiere ich dafür, dass alle Verantwortlichen in den öffentlich-rechtlichen Sendern Fakten zur deutschen Grammatik zur Kenntnis nehmen und dann auch die Zuschauer zunächst einmal objektiv darüber informieren: **Denn die deutsche Grammatik ist sehr viel inklusiver, als anscheinend viele vermuten!**

Einige Fakten zur deutschen Grammatik:

Was versteht man bzw. frau bzw. * unter einer gendergerechten Sprache?

Unter einer „gendergerechten“ Sprache verstehen deren Verfechter*innen eine sprachliche Ausdrucksform, wie die gerade Aufgeführte.

Damit wollen sie die Gleichstellung von Mann und Frau sowie sog. diverser Personen befördern und angeblich ungerechtfertigte Benachteiligungen aufgrund alter, patriarchalischer Sprachstrukturen vermeiden.

Unterschied zwischen „sexus“ und „genus“

Wenden wir uns zunächst der inhaltlichen Aussage und einer ihrer wesentlichen Begründungen zu: Feministen bzw. Feministinnen klagen, dass bei vielen Bezeichnungen wie „Bürger“ oder „Student“ die Frauen sowie zudem noch diverse Personen lediglich „*mitgemeint*“, aber nicht ausdrücklich genannt seien und daher sprachlich in angemessener Weise berücksichtigt werden müssten. Hierbei unterliegen sie jedoch einem Kategorienirrtum: Man muss zwischen dem biologischen Geschlecht (lateinisch: „sexus“) und grammatischen Genus

unterscheiden: In gebräuchlichen deutschen Übersetzungen des lateinischen Begriffes ‚genus‘ wird jener ebenfalls mit dem Wort ‚Geschlecht‘ übersetzt, sodass der Unterschied zum Begriff ‚sexus‘ nicht mehr deutlich wird. Auf diese Unkenntnis sind wahrscheinlich nicht ganz unwesentlich einige grundlegende Fehler zur Begründung dieses Neusprechs zurückzuführen. Daher werden nachfolgend einige wichtige grammatischen Zusammenhänge erläutert, welche zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen können. Dies kann aber nur dann gelingen, wenn man denn auch bereit ist, Fakten als solche anzuerkennen sowie sich daraus eindeutig logisch herleitbare Schlussfolgerungen akzeptiert und nicht aus rein ideologischen Motiven heraus sich einem vernunftbasierten Diskurs verweigert.

Personenbezeichnungen bestimmten und unbestimmten Geschlechts und des Fehlschlusses bloß mitgemeinter Personengruppen

Das sprachliche Genus – der, die, das – darf mit dem biologischen Geschlecht (sexus) nicht verwechselt oder gleichgesetzt werden, wie eingangs bereits ausgeführt. Viele Wörter haben gar kein biologisches Geschlecht sondern nur ein grammatisches, wie beispielsweise die Sonne, der Mond, das Fenster, der Bohrer, die Gabel oder das Buch. Dies ergibt sich einfach aus der Tatsache, dass es sich nicht um Menschen oder Tiere handelt, denen man überhaupt nur ein biologisches Geschlecht zuordnen kann.

Wenden wir uns nun aber den Tier- und Personenbezeichnungen und zwar zunächst jenen eines **bestimmten** Geschlechts zu:

Hierbei stimmen Genus und Sexus **immer** überein, wie z.B. bei folgenden Wörtern:

Die Mutter, Femininum, weiblich
Der Vater, Maskulinum, männlich
Die Tante, Femininum, weiblich
Der Onkel, Maskulinum, männlich
Die Stute, Femininum, weiblich
Der Hengst, Maskulinum, männlich

In solchen Fällen ist die Sachlage klar, einfach und unstrittig: Die Mutter ist immer eine Frau oder der Vater immer ein Mann. Hierbei

sind in der deutschen Sprache die Genuszuschreibungen recht gleichmäßig verteilt.

Kommen wir nun zu **Personenbezeichnungen unbestimmten Geschlechts**: Bei diesen besteht **kein** Zusammenhang zwischen **Genus** und **biologischem Geschlecht, sprich Sexus**:

Femininum: Die Lehrkraft

Maskulinum: Der Lehrkörper

Neutrum: Das Lehrpersonal

Es handelt sich in allen drei Fällen um Menschen, die einer bestimmten Berufsgruppe zuzuordnen sind, aber mit verschiedenen Wörtern einschließlich deren unterschiedlichen **grammatischen Geschlechtern**, sprich **Genera** benannt werden können. Dennoch handelt es sich dabei **immer um alle Menschen dieser Berufsgruppe**. Das gilt auch für folgendes Beispiel:

So können auf eine Frau – nennen wir sie Klara – folgende drei Zuschreibungen gleichermaßen zutreffen:

Klara ist **eine Person**.

Klara ist **ein Mensch**.

Klara ist **ein Mitglied** in einem Verein.

Im ersten Fall ist das **grammatische** Geschlecht das **Femininum** (die Person), im zweiten das **Maskulinum** (der Mensch) und im dritten das **Neutrum** (das Mitglied). Klara bleibt aber in allen drei Fällen – biologisch betrachtet – immer eine Frau, sodass sich naturgemäß jeweils nicht ihr biologisches Geschlecht sondern nur das grammatische verändert hat, weil eben das Wort **die Person** zwar ein weibliches Genus besitzt, aber damit nichts über das biologische Geschlecht einer Person ausgesagt wird, sodass alle Menschen, **unabhängig ihres biologischen Geschlechts gleichermaßen gemeint sind** und es keines **Personerichts** bedarf, damit sich auch Männer gleichberechtigt ansprochen fühlen können. Das Gleiche gilt für die beiden anderen Fälle, so auch im zweiten: Es heißt **der Mensch**, womit wiederum alle Personen gleichermaßen gemeint sind und niemand **bloß mitgemeint** ist! Und Neutra wie ‚*das Mitglied*‘ können vernünftigerweise grammatisch

kalisch gar nicht gegendert werden, denn dann würde beispielsweise im Plural aus einem Neutrum plötzlich zugleich ein Femininum und ein Maskulinum: „*die Mitgliederinnen und Mitglieder*“.

Problem *movierter* Personenbezeichnungen

Movierungen kommen im Deutschen sehr oft bei Berufs-, Tätigkeits- oder Titelbezeichnungen vor und sind auffällig weit verbreitet im Vergleich zu vielen anderen europäischen Sprachen. Am häufigsten ist die Movierung vom Maskulinum ins Femininum so z.B. bei folgenden Wörtern: vom Bäcker zur Bäckerin, vom Lehrer zur Lehrerin oder vom Professor zur Professorin. Dies geschieht oftmals durch die Hinzufügung „in‘ zur maskulinen Form. Dennoch gibt es auch wenige Movierungen vom Femininum ins Maskulinum, so beispielsweise von der Braut zum Bräutigam, von der Hexe zum Hexer oder von der Witwe zum Witwer.

Aber wesentlich häufiger existieren diese Movierungen – auch Sexus-Differenzierungen genannt – eben für Frauen als für Männer. Das Wort „*der Lehrer*“ kann für eine Person unbekannten Geschlechts genauso stehen wie für eine männlichen Geschlechts. Wenn hingegen von einer „*Lehrerin*“ die Rede ist, handelt es sich zwingend um eine weibliche Person. Für einen Mann allerdings existiert diese Möglichkeit bei Wörtern wie diesem nicht, sodass es beispielsweise keinen „*Lehrerich*“ in der deutschen Sprache gibt.

Anhand folgender Übersicht soll dies verdeutlicht werden:

	Genus	Sexus
Der Mensch	Maskulinum	unbekannt
Der Lehrer	Maskulinum	unbekannt
Die Lehrerin	Femininum	weiblich

Mit einer Movierung – wie im Fall des Wortes „*Lehrerin*“ – kann man einer Personenbezeichnung unbestimmten Geschlechts wie „*Lehrer*“ ein bestimmtes biologisches hinzufügen. Aber das funktioniert bei vielen Wörtern eben nur in die weibliche Richtung, weil es – wie oben bereits ausgeführt – im Deutschen schlicht keine in die biologisch männliche gibt. Um es nochmals zu wiederholen: Mit dem Wort **„Lehrerin“ ist zwingend immer nur eine weibliche Person gemeint,** wohingegen beim Wort „*Lehrer*“ immer zunächst **alle** Menschen jener

Berufsgruppe gemeint sind, unabhängig ihres biologischen Geschlechts, es sei denn im Textzusammenhang wäre beispielsweise ausdrücklich von männlichen Lehrern die Rede.

Wer also meint, dass man sich einer geschlechtergerechteren Sprache bediene, nur weil man das Wort ‚Lehrer‘ durch ‚Lehrkraft‘ ersetzt, erliegt nachweislich einem Irrtum. Denn mit beiden Wörtern sind **alle Menschen unabhängig ihres biologischen Geschlechts gleichermaßen und damit völlig gleichberechtigt gemeint und nicht bloß mitgemeint**. Wohlgemerkt gilt dies für Lehrer wie Lehrkraft gleichermaßen!

Substantive mit der Endung ‚er‘

Aus Verben wie ‚bohren‘ kann man ein Substantiv ableiten: So wird aus ‚bohren‘ ein ‚Bohrer‘, aus ‚singen‘ ein ‚Sänger‘ oder aus ‚lehren‘ ein ‚Lehrer‘. Im Deutschen haben Substantive mit der Endung ‚er‘ regelhaft ein grammatisch männliches Genus: der Bohrer, der Sänger oder eben der Lehrer. Dies hat mit dem biologischen Geschlecht rein gar nichts zu tun, wie am Beispiel ‚der Bohrer‘ deutlich wird. Dafür sind mit Wörtern wie ‚Sänger‘ oder ‚Lehrer‘ alle Menschen unabhängig ihres biologischen Geschlechts – wie oben bereits erläutert – gleichermaßen gemeint. Dies gilt also auch für alle Substantive, die mit ‚er‘ enden, auch wenn sie sich auf Menschen beziehen. Dennoch stehen vor allem Wörter mit dieser Endung ganz oben auf der Liste der Sprachwächter: Diese seien unbedingt zu vermeiden und durch angeblich *geschlechtsneutrale* zu ersetzen. Dass solche Wörter wie ‚Lehrer‘ oder ‚Sänger‘ geschlechtsneutral im Sinne des biologischen Geschlechtes sind und alle Menschen gleichermaßen umfassen, wird immer und immer wieder von jenen Neusprechanhängern ignoriert. Der Verweis, dass es doch eine ‚Sängerin‘ oder eine ‚Lehrerin‘ gebe, bedeutet aber keineswegs, dass Frauen sprachlich benachteiligt würden, wenn nur von ‚Sängern‘ oder ‚Lehrern‘ die Rede sei. Ganz im Gegenteil! In den genannten Beispielen gibt es eine zusätzliche Hervorhebung für Frauen, wie es oben im Zuge der ‚Movierungen‘ von Wörtern erläutert worden ist: Beim Wort ‚Lehrer‘ sind also grundsätzlich alle Menschen, die dieser Berufsgruppe angehören – unabhängig ihres biologischen Geschlechtes – gleichermaßen gemeint. Beim Wort ‚Lehrerin‘ hingegen sind immer **nur** Frauen gemeint, welche dadurch eine Hervorhebung erfahren, denn für Männer existiert bei solchen Wörtern eben keine solche. Es kann also mitnichten von

einer Benachteiligung der Frauen die Rede sein. Als Mann fühle ich mich dadurch aber keinesfalls sprachlich benachteiligt, weil es in einer Sprache nicht selten Ausdifferenzierungen gibt, welche nicht immer **alle möglichen Aspekte einer Gleichstellung** vorsehen. Dies liegt unter anderem daran, dass es davon im Prinzip nahezu unendlich viele geben würde, die sich keineswegs nur auf die beiden biologischen Geschlechter – also männlich oder weiblich – beziehen müssen: Man denke beispielsweise an Transgender-Menschen oder noch ganz andere Kriterien für eine angeblich gerechte Sprache, die Sprachwächtern in Zukunft noch einfallen mögen! Wiederum zeigt sich, dass all diese Versuche der Schaffung einer angeblich diskriminierungsfreien Sprache allein schon aus diesem Grund zum Scheitern verurteilt sind, einfach weil es eine solche schlicht niemals geben kann, da immer wieder neue Fragen, Ungereimtheiten und Widersprüche entstünden, welche wiederum weitere Änderungen provozierten, ohne dass ein Ende absehbar wäre. Ganz zu schweigen von der Handhabbarkeit einer solchen Sprache sowie deren Akzeptanz bei der Mehrheit der Bevölkerung! Auch diesen Aspekt gilt es in einem sprachwissenschaftlichen Diskurs nicht völlig außer Acht zu lassen.

Inklusive Opposition

Vertreter des gendergerechten Neusprechs bestreiten, dass eine männliche Form zugleich auch als geschlechtsneutraler Oberbegriff gedacht werden könne, womit sie allein aufgrund der oben aufgeführten sprachwissenschaftlichen Argumente nachweislich falsch liegen. Darüber hinaus spricht noch folgendes gegen die Annahme jener Neusprechler: Es gibt viele Beispiele in der Sprache, bei denen sehr wohl eine inklusive Opposition vorliegt, wie es in der Linguistik heißt. Gemeint ist damit, dass das jeweilige semantische Gegenteil eingeschlossen ist. Ein Ausdruck wie ‚sieben Tage lang‘ schließt das Gegenteil vom Wort ‚Tag‘, nämlich die ‚Nacht‘ bzw. hier die sieben Nächte, mit ein. Niemand wird vernünftigerweise auf die Idee kommen, dass die Existenz der Nächte durch eine solche Formulierung geleugnet würde.

Backende statt Bäcker?

Vorab soll folgende Klarstellung erfolgen: Nicht jede Partizipialkonstruktion – unter anderem in Form des ‚Partizip Präsens Aktiv‘ – ist ungeeignet für eine sinnvolle Substantivierung, so beispielsweise das Wort ‚Vorsitzender‘ (eines Vereins oder einer Firma). Dies gilt eben-

falls für Wortkomposita wie ‚Vorstandsvorsitzender‘. Bei einem Vorsitzenden wird seine berufliche Stellung zum Ausdruck gebracht, wohingegen bei Wörtern wie ‚Backender‘ (statt Bäcker) oder ‚Fahrrad-fahrender‘ statt Fahrradfahrer das Tätig-Sein bzw. das Bewegungs-moment im Zentrum dessen steht, das ausgesagt werden soll. Dies gilt auch für Wortschöpfungen wie ‚Mitarbeitende‘. **Übrigens:** Ist die Formulierung ‚ein Mitarbeitender‘ wirklich inklusiver als ‚ein Mitarbeiter‘?!

Dennoch sollen nach nicht wenigen Vertretern einer sog ‚gendersensiblen Sprache‘ sowohl Berufsbezeichnungen als auch andere Wörter gendergerecht umbenannt werden, sodass aus einem ‚Bäcker‘ ein ‚Backender‘ oder aus ‚Fahrradfahrern‘ ‚Fahrradfahrende‘ werden. Sprachlogisch ist dies jedoch unsinnig, denn ein Backender ist jemand, der gerade backt. Das Partizip Präsens Aktiv ‚backend‘ beschreibt einen aktuell ablaufenden Vorgang, sodass beispielsweise eine berufliche Qualifikation keineswegs darunter fällt: Ein Bäcker backt nicht 24 Stunden am Tag und bleibt auch dann noch ein Bäcker, wenn er gerade nicht seinen Beruf ausübt. Andererseits ist nicht jeder ein gelernter Bäcker, der in seiner Freizeit gerade backt. Analog gilt dies für andere Wortschöpfungen: ‚Fahrradfahrende‘ dürfen nicht mit ‚Fahrradfahrern‘ verwechselt werden (s.o.).

Noch absurder wird es bei folgendem Beispiel, bei dem es sich leider nicht um ausgedachte Satire handelt, sondern um politisch verordneten Behördenwahnsinn der Stadt Hannover: Es geht um das ‚Wählendenverzeichnis‘: Das Partizip Präsens Aktiv – in diesem Fall ‚wählend‘ – beschreibt einen aktuell laufenden Vorgang, sodass der Begriff ‚Wählendenverzeichnis‘ insofern irreführend ist, als dass es sich dabei um ein Verzeichnis handeln müsste, welches nur diejenigen Leute umfasst, die gerade beim Abstimmen sind. Aber wie soll das gehen? Denn nach der Stimmabgabe wählen jene ja gar nicht mehr. Damit würde aus dem ‚Wählendenverzeichnis‘ ein ‚Verzeichnis der-jenigen, die gewählt haben‘ werden müssen. Und was ist mit jenen, die gar nicht an der Wahl teilgenommen, aber dennoch im Wählerver-zeichnis aufgeführt sind?! Wenn jene in einem ‚Wählendenverzeich-nis‘ zu finden wären, tauchten dort Menschen auf, die gar nicht ge-wählt haben, aber laut Verzeichnis dennoch eigentlich zu den ‚Wählenden‘ gezählt werden!

Kurz zum Schluss noch folgende Frage:

Wenn im Plural ‚die‘ verwendet wird – also die Bürger, die Wissenschaftler – erfahren damit nicht alle Männer eine böse sprachliche Benachteiligung?!

Also liebe Leute in den öffentlich-rechtlichen Sendern:

Wann informieren Sie sich selbst sowie anschließend die Zuschauer einfach einmal genau über diese objektiv unbestreitbar korrekten Fakten zur deutschen Grammatik, um dann – aufbauend auf dieser Faktenlage – sich diesem Thema mit Vernunft und ohne jegliche Ideologie zuzuwenden.

Kontakt: Dr. Hans-Dieter Bottke, Idar-Oberstein, info@drbottke.de